

Text nach Martin Luther:

Hiob ruft:

Alle meine Getreuen verabscheuen mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt. Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch, und nur das nackte Leben brachte ich davon. Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, ihr meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen! Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch? Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift, mit einem eisernen Griffel und mit Blei für immer in einen Felsen gehauen!

Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein Fleisch Gott sehen. Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.

Liebe Gemeinde!

Hiob klagt an. Mit kräftigen Worten. Er hat es satt. / Wenn es dir geht wie Hiob, dann kannst du deine Worte einfach nicht mehr vorsichtig setzen. Dann muss es raus.

Hiob klagt an: Er klagt die an, die zu ihm halten sollten und es nicht tun. Er klagt die an, die ihn früher noch mochten, als er gesund, schön und reich war. Er klagt seine Freunde an, die an seinem Krankenlager sitzen und ihm klar machen wollen, dass Gott im Recht ist. Und nicht zuletzt: Hiob klagt Gott an. „Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch. Nur das nackte Leben habe ich noch. Alles hast du mir genommen, du Menschenquäler, du Rechtsbrecher, du Raubtier. Ich habe es satt, Gott.“ Das schreit Hiob ihm entgegen.

Darf er denn das? Gott anklagen? Gott gar beschimpfen. Den heiligen Gott? Lässt Gott das mit sich machen? Darf man das so einfach? Das ist doch Gotteslästerung, Blasphemie, oder?

Darüber habe ich nachgedacht. Mit dem Ergebnis: Ja, Hiob darf das. Hiob muss das tun. Es ist seine letzte Möglichkeit.

Und noch ein Ergebnis meines Nachdenkens gibt es: Ich dürfte das nicht.

Warum darf denn aber Hiob etwas, was ich nicht darf. Doch nicht deshalb, weil er in der Bibel steht und ich nicht!

Wissen Sie, wenn ich die Frage stelle, wie Gott all das Leid zulassen kann, dann sitze ich in der Regel gesund in einem geheizten Raum, meist mit Menschen zusammen, die interessiert an den Fragen des Lebens sind. Ich trinke ein Glas Wein, lehne mich zurück und sinniere mit den anderen über Gott. Und über das Leiden. Und, wie beides zusammenpasst.

Nicht so Hiob. Er steckt mittendrin. Alleingelassen. Jaulend vor Schmerz. Alles verloren. Auf der Suche nach irgendetwas, was ihm bleibt. Hin und her gerissen – im Tiefsten Inneren – hin und her

gerissen zwischen seinem Bild eines allmächtigen Gottes und der Erkenntnis, dass dieser Gott sein Leiden nicht hindert. In dieser Situation darf er, muss er schreien und Gott anklagen. „Du, Gott, was tust du? Wie kann es sein, dass du uns vernichtest? Der du uns doch liebst, oder?“

Die Schriftstellerin Carola Moosbach, die offenbar selbst viel Leid erfahren hat, / Carola Moosbach sagt¹: „Leiden ist Leiden und nichts daneben. Keine göttliche Prüfung für Menschengesam, nicht die Quittung für Untaten aus früheren Leben. Leiden ist einfach nur Leiden. Und Gott hat damit gar nichts zu tun. Leiden ist nicht von Gott verhängt, nicht von Gott gewollt, nicht durch Gott zu verhindern. [...]

Nicht eine Sekunde glaube ich daran, dass Gott die schrecklichen Erlebnisse meiner Kindheit für mich gewollt hat. Gott wollte mich als fröhliches, glückliches Kind, nicht als vergewaltigtes und misshandeltes Opfer.

Eine andere Frage ist es, ob und wie die Erfahrung solcher Zerstörung umgewandelt werden kann in die Erfahrung von etwas anderem, in die Erfahrung von Heilung, in die Stärke einer Überlebenden. Es ist möglich, dass dies geschieht. Es ist im besonderen Maße möglich, wenn ich mich dabei auf Gott als Verbündete stütze. Und Gott ist mit allen verbündet, die unschuldig leiden.“

Liebe Gemeinde, Hiob schreit Gott an, klagt ihn an. Und doch spürt er auch, dass Gott zu ihm steht. Hiob behält seine Hoffnung. Gerade deshalb richtet er mit Gott, weil Gott ihm wichtig bleibt. Das kann ich nur staunend zur Kenntnis nehmen. Ob ich es selbst könnte, weiß ich nicht. „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“, sagt Hiob bei allem. „Am Ende wird Gott stärker sein als der ganze Mist, in dem ich stecke. Ich werde Gott schauen. Danach sehnt sich alles in mir.“

Auch Carola Moosbach fährt fort: „Gott ist stärker als alles Leid dieser Welt und kann es trotzdem nicht verhindern. Das verstehe, wer will oder kann. Ich verstehe es nicht. Aber es ist das, was ich erlebe. Gott hat die Macht, aus der vollen Wucht meines Schmerzes etwas Neues entstehen zu lassen. Auch die schrecklichste Kindheit, auch die schlimmste Erniedrigung konnte mich nicht endgültig vernichten. Gott umschließt meine Wunden mit ihrer gewaltigen Liebe. Manche dieser Wunden heilen durch Gottes Berührung – nicht alle. Die anderen brechen an manchen Tagen wieder auf, und es tut weh. Dann stell ich mir vor, wie Gott mit unendlicher Sanftheit in meine Seele hineinpustet und mich auf diese Weise zu trösten versucht. Danach tut es immer noch weh, aber anders.

Gott schüttet ihren Segen aus über alle Gedeimigten und Erniedrigten. So hat sie es versprochen, so hält sie es auch. Gott. Du verborgene Weberin, / mit zärtlichem Atem webst Du mir Heilfäden in die Seele. Gott, Du Allbarmherzige, aus deiner Liebe schöpfe ich neue Würde und neue Kraft.“

Amen.

1 Moosbach, Carola: Vom Leiden. In Butting, Clar und Minaard, Gerard (Hrsg.): Hiob. Wittingen 2003, S. 29.